

**„Countdown in Peking – Eine Diktatur macht sich hübsch“**

Anmoderation Anja Reschke:

Sie kennen doch sicher Chinas berühmtestes Gericht – die Pekingente. Sehr aufwändig in der Vorbereitung. Am allerwichtigsten ist dabei allerdings das Äußere. Daran misst sich der Erfolg. Die Ente muss am Ende aussehen wie lackiert. So wie Peking jetzt, in diesem Moment. China hat sehr viel Aufwand mit der Vorbereitung der olympischen Spiele betrieben. Sie können sich also vorstellen, dass jetzt, kurz vor dem Servieren, nur wenige Stunden vor der Eröffnungsfeier, niemand will, dass jemand an der schönen Schale herumpult. Wir haben unseren alten Panorama-Kollegen Jochen Graebert, der seit ein paar Jahren Korrespondent ist in Peking, beauftragt, trotzdem mal am Lack zu kratzen. Schauen Sie mal, was er dabei erlebt hat.

Wolkenkratzer, Glaspaläste, Glitzerfassaden: Als hätte sich Peking neu erfunden. Als ich vor vier Jahren in diese Stadt kam, standen hier noch alte Wohnviertel. Heute ist der Distrikt das Schaufenster Pekings. Aber was steckt hinter der Hochglanz-Fassade? Und wo ist eigentlich der ganze Sicherheitsapparat, von dem immer die Rede ist?

Der Tienamen – Chinas wichtigster Platz. Wenn hier protestiert wird, wackelt der Staat. Sicherheitscheck – wie am Flughafen. Auf dem Platz wimmelt es von Geheimpolizei. Der da, im rosa T-Shirt, den sehen wir bestimmt wieder. Die Spitzel sind alle als Touristen getarnt - der auch.

O-Ton

Jochen Graebert:

„Also, man muss sich ja nur fünf Minuten hinstellen, dann sieht man das schon.“

O-Ton

Jochen Graebert (zu seinem Kameramann):

„Hier, wenn Du den da hast, der links neben Dir ist ja völlig Stasi.“

Das rosa T-Shirt – wir erinnern uns. Und noch einer, der uns beobachtet. Touristen. Und noch einer.

O-Ton

Jochen Graebert:

„Die drei da, die sind wahrscheinlich auch von der Firma, nehme ich an. Ja, aber gut, zu weit weg, kann ich nicht genau sehen.“

Ein Spitzel steht an einem vom Kamerateam zurückgelassenen Kamera-Stativ.

O-Ton

Jochen Graebert:

„Jetzt ist die Ablösung da, jetzt ist die Ablösung da, jetzt wartet der nächste. Der war hier schon die ganze Zeit. Ja, der muss jetzt da bleiben. Stativ – Fernsehen, das kann nicht

unbewacht sein. Ich meine, so ein Stativ von sich aus kann eigentlich keinen Schaden anrichten. Stativ kann auch nichts drehen, aber man weiß ja nie! Besser bewachen.“

O-Ton

Jochen Graebert:

„Aber auf der anderen Seite zeigt das eben auch, wie nervös Chinas Führung ist, gerade jetzt vor den Olympischen Spielen, die haben richtig Angst, die sind die hochgradig nervös und hier darf nichts schief gehen.“

Überall in der Stadt Blumen, 40 Millionen Blumen. Peking hat sich wirklich Mühe gegeben. Besonders natürlich an den Wettkampfstrecken. Hier kommen die Radfahrer und Marathonläufer vorbei. Und überall Mauern. Kilometerlang. Ganz frisch hochgezogen. Zhou Ye, meine chinesische Kollegin, und ich wollen wissen, warum. Was ist da hinter den Mauern und Plakatwänden?

O-Ton

Jochen Graebert :

„Das ist ein richtiger alter Hutong noch, der ist nicht abgerissen worden. Das ist das alte Peking. Aber das alte Peking wollen die verstecken, das verstecken die hinter diesen Plakatwänden.“

Überall Chinafahnen – patriotische Leute offenbar.

O-Ton

Jochen Graebert (betritt einen Laden):

„Ni hao, ni hao“ (chinesischer Gruß)

Wann wurde die Wand gebaut, wollen wir wissen?

Vor einem Monat, sagt der Händler.

Ich frage ihn, was er davon hält.

Nicht gut.

Warum nicht?

Na, so dicht vor die Nase!

O-Ton

Jochen Graebert (an seine Kollegin Zhou Ye):

„Vielleicht kannst Du noch mal weiterfragen, warum glaubt er, dass er hier versteckt werden muss?“

Zhou Ye fragt den Ladeninhaber.

O-Ton

Zhou Ye:

„Er sagt, ich möchte auch nicht mehr zu viel sagen, sonst kriege ich Probleme.“

O-Ton

Jochen Graebert:

„An sich sind sie ja ganz loyale Staatsbürger, die meisten wollen ja auch Olympia, die meisten haben ja gar nichts dagegen, also auch er hier, war ja nicht gegen Olympia, sie freuen sich auch drauf. Bloß die wollen natürlich auch nicht versteckt werden, das ärgert sie.“

Direkt behindert werden wir beim Arbeiten eigentlich kaum. Seit Anfang vergangenen Jahres dürfen wir ohne Genehmigung drehen – in ganz China, außer Tibet. Auch dort, wo die Verlierer des Wirtschaftswunders leben: mitten in Peking. Wir fahren in ein so genanntes Beschwerdedorf. Hier wohnen Menschen, die aus fernen Provinzen gekommen sind, um sich über erlittenes Unrecht zu beschweren. Die Polizei hat ganze Arbeit geleistet in den vergangenen Monaten. Tausende Bittsteller aus ganz Peking wurden in ihre Heimatprovinzen deportiert. Dorthin, wo sie ihren Peinigern entflohen waren. Kaum noch jemand hier, die kleinen Häuser – abgerissen.

O-Ton

Jochen Graebert:

„Als wir noch vor einem halben Jahr hierher kamen, das waren alles noch ganz lebendige Viertel, hier lebten ja Hunderte von Leuten, die aus den Provinzen herkamen und sich beschwert haben. Also, ich weiß noch, hier in diesen Gassen da vorne, da war die Frau, die zur Zwangsabtreibung gezwungen wurde, die hier gelebt hat und sich beschwert hat, die werden wir mit Sicherheit nicht mehr wiedertreffen. Oder ich weiß noch, der alte Mann, dem sie sein Haus weggenommen haben in der Provinz, der jahrelang hier verzweifelt darum kämpfte, sein Haus wiederzubekommen. Und eine Frau hier, das weiß ich, da drüben irgendwo, aber das ist ja auch alles abgerissen, eine Frau, die wir besucht hatten, die hatte sich aus lauter Hoffnungslosigkeit selbst verbrannt. Die hat das überlebt, aber das sah furchtbar aus.“

Hinter uns eine Meute von Aufpassern. Die fotografieren uns, interessieren sich aber eigentlich für die Leute, die mit uns reden wollen. Denn ein paar Bittsteller sind noch da – sie zeigen uns Dokumente ihrer oft komplizierten Fälle. Ihre letzte Hoffnung ist Gerechtigkeit von oben – wie einst am Hof des Kaisers. Menschen, die nichts mehr zu verlieren haben. Helfen können wir nicht – aber ihnen eine Stimme geben.

Sie sprechen mit einem Bewohner.

O-Ton

Jochen Graebert zu Zhou Ye:

„Wie lange ist er schon in Peking?“

Vor einer Woche sei er nach Peking gekommen, erzählt uns dieser Mann.

O-Ton

Jochen Graebert zu Zhou Ye:

„Kriegt er keinen Ärger mit den Behörden? Wollen die ihn nicht wegbringen.“

O-Ton

Zhou Ye:

„Ja, die haben ihn schon festgenommen und sogar geschlagen.“

O-Ton

Jochen Graebert:

Die haben ihn schon festgenommen und geschlagen?!“

Menschen, die ausländische Olympia-Gäste natürlich nicht zu sehen bekommen sollen. Auch Wanderarbeiter nicht, obwohl viele von ihnen schon seit Jahren in Peking leben. Systematisch ist die Stadt in den vergangenen Monaten gesäubert worden. Wir fahren zum Haus von Hu Jia, einem im April zu drei Jahren Haft verurteilten Menschenrechtler.

Seine junge Frau steht unter Hausarrest. Vor ein paar Monaten konnten wir zum letzten Mal mit ihr sprechen, am Fenster ihrer Wohnung. Die Frau hat sich nichts zuschulden kommen lassen, laut chinesischem Pressegesetz können wir sie also besuchen.

O-Ton

Jochen Graebert:

„Ja, das sind die Häuser, dahinten wohnt sie.“

Vor dem Urteil gegen ihren Mann wurde die Wohnsiedlung von der Polizei hermetisch abgeriegelt. Jetzt stehen hier nur Privat-Wächter. Sie sehen uns Ausländer, wir kommen nicht durch.

O-Ton

Jochen Graebert:

„Kein sein, dass sie uns aushungern. Eine Stunde, zwei Stunden warten, aber trotzdem, man muss das versuchen. Weil, wir müssen denen auch zeigen, dass wir hier die Frau nicht vergessen.“

Willkommen sind wir hier nicht.

Verstärkung rückt an. Freiwillige Olympiahelfer. Wir schöpfen kurz Hoffnung. Doch die sonst so freundlichen Rentner wandeln sich schnell zur Speerspitze des Überwachungsstaates. Wir dürfen nicht rein. Und ich frage mich: Was machen die Olympiahelfer eigentlich hier draußen, in dieser gottverlassenen Gegend?

O-Ton

Jochen Graebert:

„Sie sagen, dass sie für die Sicherheit zuständig seien, und es dürfte nur rein, wer abgeholt würde. Also Besucher, die hier in die Wohnsiedlung wollen, müssen von den Leuten abgeholt werden, die hier wohnen. Das ist natürlich Unsinn, weil es nirgendwo in China so ist. Die sind natürlich alle angewiesen, klar, die dürfen hier keinen reinlassen. Wir haben denen gesagt, es ist kein Gefängnis, sondern eine Wohnsiedlung, aber die Frau kann uns sowieso nicht abholen, weil sie ja unter Hausarrest steht.“

Tumult.

O-Ton

Jochen Graebert:

„Jetzt gibt es schon Ärger.“

Rängelei.

Die Bewohner kennen nicht mal den Namen des Menschenrechtlers. Für sie wohnt da irgendwo ein Staatsfeind, und wir Ausländer stecken wohl mit ihm unter einer Decke. So wirksam kann Propaganda sein.

Ein Wachmann drückt eine Flasche vor die Kamera, des im Auto sitzenden Kamerateams. Straßenblockade. Wir wollen weg, aber die Olympiahelfer lassen uns nicht.

O-Ton

Jochen Graebert:

„Das sind jetzt die „freundlichen“ Helfer, die überall auf den Straßen stehen, und kaum kratzt man mal ein bisschen an der Oberfläche, dann verwandeln die sich in Spitzel und Aufpasser. Die sind natürlich entsprechend instruiert.“

Die freiwilligen Aufpasser rufen die Polizei. Die lässt uns dann gehen. Hu Jia's Frau, erfahren wir später, war schon einen Tag zuvor festgenommen und aus Peking weggeschafft worden.

Bericht: Jochen Graebert, Ariane Reimers  
Kamera: Stefan Söffgen, Ralph Ziegenhorn  
Schnitt: Ulrike Dumeier